

Call for Papers

Arbeit und Raum: Wandel, Wahrnehmung und Wirkung

<https://doi.org/10.1515/arbeit-2018-0005>

Eine Ingenieurin arbeitet in einem Büro, ein Arbeiter in einer Fertigungshalle, ein Arzt oder eine Pflegefachkraft in einem Krankenhaus, eine Verkäuferin in einem Geschäft, eine Layouterin in einer Werbeagentur, Bauarbeiter auf einer Baustelle. Büro, Fabrik, Krankenhaus usw. sind aber nicht nur Arbeitsorganisationen mit bestimmten Anforderungen und Bedingungen, spezifischem Technikeinsatz, je eigener Kultur, sondern immer auch Arbeitsorte, physische Räume von Arbeit. Arbeit findet immer an einem konkreten Ort, in einem physischen Raum statt: Selbst der virtuelle Clickworker arbeitet „irgendwo“, auch das Home Office ist ein Arbeitsort, der Tisch in der Cafeteria kann ein Arbeitsplatz sein. Kurz: Arbeit hat nicht nur ein Was und ein Wie, sondern immer auch ein Wo. Und dieses Wo, das zeigen in jüngster Zeit etwa Studien zu mobiler Arbeit oder neuen Büroformen, hat erheblichen Einfluss darauf, wie Arbeit organisiert und gestaltet ist, wahrgenommen und erlebt wird: etwa als Arbeitsumgebung mit bestimmten Raummerkmalen (Licht, Luft, Lärm etc.), als Organisation von Nähe und Distanz, als Arbeitsgegenstand (Bauen, Gestalten oder Überwinden von Räumen) oder, weiter gefasst, als Region oder „Cluster“, Stadt oder Land, Zentrum oder Peripherie. Darüber hinaus nehmen Strukturen, Institutionen und Handlungspraktiken der Steuerung und Regulierung von Arbeit, die sich räumlich unterschiedlich ausgestalten, Einfluss darauf, wie Arbeit sich mit Blick auf Beschäftigungsverhältnisse, Arbeitsbedingungen oder Einkommensverhältnisse konkretisiert.

In der Arbeitsforschung spielte die physisch-geografische Dimension von Arbeit bislang oft nur eine indirekte und im Vergleich zu anderen Dimensionen (Organisation, Zeit, Technik etc.) untergeordnete Rolle. In jüngster Zeit erfahren allerdings die Orte und Räume von Arbeit, wie insgesamt die Räumlichkeit des Sozialen, wachsende Aufmerksamkeit, was nicht zuletzt an den aktuellen Transformationsprozessen im Zuge der Digitalisierung von Arbeit liegen dürfte. Hier steht der These eines Bedeutungsverlusts des physischen Raums insbesondere durch die Globalisierung und Digitalisierung von Arbeit („Enträumlichung“; „Informationsraum“) die These einer im Gegenteil wachsenden Bedeutung der physisch-geografischen Dimensionen des Raums gegenüber. Zugrunde liegen widersprüchliche Beobachtungen: So investieren Unternehmen einer-

seits viel Geld in neue Büroformen (etwa Open Space), ermöglichen andererseits aber den Beschäftigten, im Home Office oder an anderen Orten zu arbeiten. Zusammenarbeit erfolgt einerseits zunehmend ortsunabhängig über elektronische Medien, andererseits nimmt aber auch mobile Arbeit zu. Dem Innovationsmodell einer digitalen Vernetzung stehen „Inkubatoren“, „Hubs“ oder „Co-Working-Spaces“ entgegen, die Kreativität und Innovativität gerade durch Konzentration an einem Ort fördern sollen. Mit Konzepten wie Urbaner Produktion wird auf die Wiederentdeckung und Revitalisierung von Produktionsarbeit im Wohnumfeld gezielt. Und in der personenbezogenen sozialen Dienstleistungsarbeit spielt die räumliche Nähe zu Kunden, Klienten, Patienten seit jeher eine bedeutende Rolle. Allerdings reorganisiert Arbeit sich auch hier, etwa durch neue digitale Anbieterplattformen oder durch die digitale, quartiersbezogene Vernetzung sozialer Dienstleistungsarbeit.

Unübersehbar ist das Verhältnis von Arbeit und Raum und von sozialen und physisch-geografischen Räumen in Bewegung. Wie diese Bewegung zu entschlüsseln ist, ist ebenso offen wie die Frage nach den Folgen für Gesellschaft, Unternehmen und Beschäftigte.

Für unseren Call for Papers sind insbesondere Aufsätze erwünscht, die einen Beitrag dazu leisten, die räumlich-physische Dimension von Arbeit und deren aktuelle Transformationen zu beleuchten. Mögliche Beiträge könnten sich empirisch und/oder theoretisch etwa befassen mit:

- dem (veränderten?) Verhältnis von physischen und virtuellen Räumen im Zuge der Digitalisierung von Arbeit,
- der Bedeutung des geografisch-physischen Raums in betrieblichen Rationalisierungsstrategien, Organisationsmodellen und Innovationsmodi,
- der Bedeutung von Strukturen, Akteuren und Handlungspraktiken für die Steuerung und Regulierung von Arbeit im geografisch-physischen Raum,
- den Zielen, Voraussetzungen oder Folgen neuer Formen der räumlichen Organisation von Arbeit für Unternehmen und Beschäftigte (z.B. Co-Working-Spaces),
- der Bedeutung der physischen Arbeitsumgebung sowie von räumlicher Nähe und Distanz für Arbeitsprozesse und Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit und Koproduktion,
- den neuen Orten der Produktion und ihren Implikationen für Urbanität und Nachhaltigkeit sowie der Rekonstitution von Raum *durch* Arbeit,
- den Gewinnern und Verlierern neuer Raummodelle von Arbeit oder auch den Gestaltungserfordernissen und Gestaltungschancen von Arbeit und Raum.

Arbeit und Raum ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, zum dem alle Teildisziplinen der Arbeitsforschung ebenso beitragen (können) wie auch etwa die Betriebswirtschaft, die Ethnologie, die Raum- oder Geschichtswissenschaften. Wesentlich ist, dass sich die Beiträge explizit mit dem physisch-geografischen Raum und/oder mit physisch-geografischen Raummerkmalen befassen. Da die Bedeutung des physisch-geografischen Raums für die gegenwärtige Entwicklung von Arbeit analytisch unterbestimmt erscheint, sind neben (quantitativen oder qualitativen) empirischen Beiträgen auch theoretische Beiträge willkommen.

Formalia

Beiträge zu diesem Call for Papers sind bis spätestens 30. August 2018 an die Redaktion der Zeitschrift ARBEIT zu senden: frank.seiss@isf-muenchen.de. Die Zeichenzahl sollte 45.000 (incl. Leerzeichen) nicht überschreiten. Wir bitten um Zusendung in zwei Fassungen: einer vollständigen und einer anonymisierten Fassung, da die Beiträge einen Begutachtungsprozess durchlaufen. Die Beiträge sind vorgesehen für das Heft 2/2019 der ARBEIT.